

Regensburgs Fahrplan zur Energiewende

Energienutzungsplan liegt vor – Mammutprojekt zur Steigerung der Lebensqualität

Regensburg. Mit einem Energiebildungszentrum, einer regionalen Biomassebörse, möglichst vielen dezentralen Nahwärmenetzen und etlichen weiteren Maßnahmen will die Stadt dem Bürger und der Wirtschaft die Energiewende schmackhaft machen. Statt sich eine reine Kostendebatte aufzwingen zu lassen, sollen vor allem die Chancen von energetischer Gebäudesanierung und erneuerbaren Energieträgern betont werden, rät der neue Energienutzungsplan für Regensburg, der am Mittwoch der Öffentlichkeit vorgestellt wurde.

Die Energiewende ist ein „angstbeladenes Thema mit viel politischem Konfliktpotenzial“, wie Umweltbürgermeister Jürgen Huber unumwunden zugibt. Aber man dürfe sich nicht scheuen, diese Konflikte offen auszutragen. Es gehe schließlich um die Lebensqualität in der ganzen Stadt. Weit drastischer drückte sich Oberbürgermeister Joachim Wolbergs aus: „Wenn wir uns in den kommenden 20 Jahren nicht komplett neu aufstellen, spielt alles, worüber wir uns sonst so aufregen, keine Rolle mehr.“

Styropor allein kostet Zeit, Geld und Nerven

Gemeint sind damit nicht nur „die Stadtviertel aus den 1960er-Jahren, bei denen Sanierungen zwangsläufig kommen werden“, erklärt Stadtplanungsreferentin Christine Schimpfermann.

Aber sie zeigten besonders deutlich, vor welchen Herausforderungen insbesondere private Vermieter stehen. „Hilflos Styropor an die Wände zu klatschen und das auf die Mieten umzuschlagen, kann nicht allein die Wahrheit sein“, fordert sie

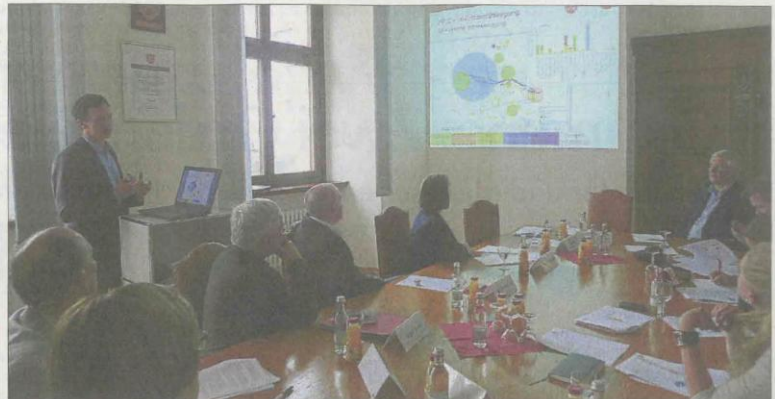
alle Beteiligten dazu auf, in größeren Strukturen zu denken. Etwa an der Isarstraße oder in Königswiesen, allgemein in dicht bebauten Gegenden, seien Blockheizkraftwerke besonders sinnvoll, die ganze Straßenzüge nachhaltig und kostengünstig beheizen könnten. „Wir müssen aufhören, nur in Wohnungen und Häusern zu denken“, fordert Schimpfermann die Eigentümer auf, sich gemeinsam über verfügbare Förderungen zu informieren, statt sich einzeln auf zeitraubende „Styropor-Debatten“ einzulassen.

Weil Wohnen bezahlbar bleiben müsse, komme es zunehmend darauf an, Eigenbrötlerei zulasten der Mieter möglichst zu beenden, fordert auch Joachim Wolbergs.

Erst informieren, dann umsatteln

Da es sich um „langfristige Weichenstellungen“ handelt, sollte man „aber nichts übers Knie brechen“, gibt der OB dennoch zu bedenken. Die Stadt will deshalb in einem neuen Energiebildungszentrum alle Informationen und Möglichkeiten zur Verfügung stellen.

Dazu gehört nicht nur die Einsparung von Energie, sondern wenn möglich auch die Wärmerückgewinnung aus Abwasser. Denkbar sei



Alexander Buschmann (links, stehend) vom Team für Technik stellte das Kartenmaterial aus dem neuen Energienutzungsplan für Regensburg am Mittwoch vor. (Foto: nop)

unter anderem auch eine regionale Biomassebörse, die preisstabile Brennstoffe für die Heizkraftwerke ortsnah organisieren soll.

Zwei mögliche Windkraftstandorte

Nicht zuletzt enthält der Energienutzungsplan eine detaillierte Übersicht über bestehende und mögliche weitere Standorte von Sonnen-, Wind- und Biomassekraftwerken. Während die vorgeschlagenen Photovoltaikanlagen auf dem Lärmschutzwall entlang der A3 zwischen der Universität und Burgweinting beinahe natürlich erscheinen, lässt schon die Erwähnung von Windrädern auf der Tremmelhauserhöhe oder nahe Prüfening einen Aufschrei in der Bevölkerung befürchten.

Schimpfermann beschwichtigt: „Möglich heißt nicht geplant.“ Aber man wolle mit der Kartierung

nichts ausschließen – „weder einen bestimmten Energieträger noch die Debatte darüber.“

Von Franz Nopper

■ Löwenanteil Heizwärme

4000 Gigawattstunden – so hoch ist der gesamte Energieverbrauch der Stadt pro Jahr, hat das Büro Team für Technik (TfT) seit 2013 ermittelt. Allein 1600 Gigawattstunden gehen für Heizwärme drauf, der Rest verteilt sich auf Strom und Kraftstoffe für den Straßenverkehr. „Vorbildlich ist der hohe Erschließungsgrad von Gas, und dass kaum noch Öl verheizt wird“, lobten Jürgen Seifert und Alexander Buschmann, die die Studie vorstellten. Dass pro Kopf mehr Energie verbraucht werde, als beispielsweise in Nürnberg, liege an den vielen Industriebetrieben.